

Karin Kutsch – Radierungen

Über die Radierungen von Karin Kutsch soll nicht zu viel gesagt werden. Worte und Erklärungen sind nicht notwendig. Alles, was sie ausmacht, liegt offen vor Augen. Dennoch umgibt sie ein Geheimnis, das nach einem Schlüssel verlangt, einem Zugang. Einem passenden Instrumentarium, um eine Tür zu öffnen. Dieses Instrumentarium liegt in uns selbst. In diese Radierungen einzutauchen verlangt höchste Aufmerksamkeit, Offenheit, Klarheit. Ein hochentwickeltes Sensorium, das die Feinheit der Nuancen im wahrsten Sinn begreift. Karin Kutsch verfügt über dieses Sensorium. Ihre lebenslange Beschäftigung mit feinstofflichen Differenzierungen hat ihre Sinne geschärft. Diese kleine Reihe von Radierungen ist eine Einladung, an ihrer Entdeckerfreude teilzuhaben. Das eigene Sehen als etwas kennenzulernen, das immer und immer wieder neues Staunen hervorruft. Und zwar gerade über das Schlichte und im ersten Moment Beiläufige. Eine Linie auf einem Blatt Papier! Was für ein Ausdruck von Zartheit, Schärfe, Geradlinigkeit, Kraft und Zerbrechlichkeit darin stecken kann! Wie jedes Druckverfahren gibt die Kaltnadelradierung die Zeichnung nur indirekt wieder, in der Spur der Farbe. Die Farbe fängt sich in der mit einer Radiernadel in die kupferne Radierplatte eingeritzten Linie. Im Druck spiegelt die Brüchigkeit dieser Linie die ganze Brutalität des Eingriffs wider. Eine glatte Oberfläche wird mit einer spitzen Nadel tief eingekerbt, regelrecht verletzt. Die Malerin kommt mit dieser Technik in eine Nähe zur Bildhauerei, der Kunst von der mechanisch-räumlichen Umformung von Materie. Daher das intensive haptische Empfinden, das sich bei der Betrachtung einstellt. Obwohl völlig plan, geben die Radierungen ihre Entstehung als einen mit enormem Druck und Kraftaufwand verbundenen Vorgang wieder. Die Linien stehen in der Farbhaut des Drucks, des sogenannten Plattentons, wie eintätowiert – die empfundene Nähe zu Haut macht den trotz ihrer Zartheit ungeheuer körperlichen Eindruck erklärbar. Die formale Regelmäßigkeit erinnert an ein Regelwerk, fein instrumentiert, wie die Noten einer Partitur. Es sind Klänge, die hier aus dem Farbgrund auftauchen, lautere und leisere, bei den dunkleren Drucken deutlicher aus dem Hintergrund hervortretend, sich harmonisch damit verbindend bei den hellen. Ein Vor- und Zurückschwingen, das kein Ende nimmt, jedes einzelne Blatt in seiner Einzigartigkeit und in seinem unendlichen Wandel als kostbare Besonderheit feiert. Das genaue Gegenteil der Vorstellung von Druckgrafik als beliebige Wiederholung des immer Gleichen.

In Übertragung der Äußerungen von John Cage könnte man sagen, die Radierungen von Karin Kutsch sind reine Poesie, weil sie es erlauben, in die visuelle Welt musikalische Elemente hineinzunehmen.* Diese Poesie ist formgebunden. Der Inhalt ist mit der Form identisch. Diese Ganzheitlichkeit zielt auf alle Sinne und ist mit allen Sinnen zu erfassen.

Sabine Elsa Müller

*vgl. John Cage, Silence, deutsche Ausgabe, Frankfurt am Main, 1995, S. 159